

Welche Kultur?

15 Betrachtungen über interkulturelles Improvisieren

von Karen Schlimp, Linz/Österreich

Erfahrungsmomente aus der Perspektive einer improvisierenden Berufsmusikerin:

Erfahrung 1: Kennenlernen

Als Kind werde ich von meinen Eltern auf Reisen mitgenommen. Mit dem Campingbus unterwegs werden wir von Unbekannten spontan zu griechischen Feierlichkeiten eingeladen. Wir erleben Gesang, Musik und Tanz, Gastfreundschaft. Jede(r) ist willkommen, wie er/sie ist.

Erfahrung 2: Eintauchen

Auf einer Reise durch die Türkei besuche ich die Moschee von Konya. Ney-Flötenmusik durchschallt den Raum, Derwische tanzen. Musik durchdringt mich, hörend.

Erfahrung 3: Neugierde

Ich reise gerne. Als junge Erwachsene betrete ich unbegangene Pfade und reise mit einer Freundin mit dem Fahrrad durch China. Ich kaufe Instrumente: Solche, die ich schnell spielen kann (chinesische Bambusquerflöte-Dizi) und solche, die mir ganz neu sind.

Erfahrung 4: Experiment und Kontakt

Ich bin Musikstudentin für Klavier. Ein Freund bringt mich für ein meditatives Gongkonzert in einem kirchlichen Sakralraum mit einem persischen Tarspieler zusammen. Klavier gibt es dort sowieso keines. Ich spiele als klassisch westlich geprägte Musikerin auf einer chinesischen Bambusflöte mit einem traditionell spielenden persischen Tarspieler zusammen. Wir freuen uns!

Erfahrung 5: Vertiefung

Neugierig geworden will ich mehr erfahren, treffe mich öfter mit dem Tarspieler, lerne musizierend von ihm Dastghas (persische Skalen), aber vor allem Zugangsweisen: „*Du spielt einen Satz (aus Tönen) und ich spiele eine Satz.*“ – so führen wir musikalische Gespräche.

Erfahrung 6: Austausch

Ich liebe schon lange hörend indische Musik und reise nach Indien. Im Rahmen eines selbst initiierten Projektes an der *Benares Hindu University* unterrichte ich westliche Musik und lerne indische Musik. Jede/r zeigt dem anderen seins/ihres. Wir lernen voneinander.



Performance in Goa: Indische Rangoligestalterin mit improvisierter westlicher Musik
© Karen Schlimp

Erfahrung 7: Unterordnung/Oberhoheit

Ich spiele mit Musikerinnen anderer Kulturen und versuche, mit meinen Fertigkeiten auf ihre Spielweise einzugehen. Ich biete Figuren und Klänge auf meinem Instrument an, die in den Stil der anderen Kultur passen.

Erfahrung 8: Vermischung

Ich bin auf einem hochsubventionierten Konzert in Europas Kulturhauptstadt. Die besten Interpretinnen vieler Kulturen musizieren, hintereinander, gleichzeitig. Ich bin frustriert. Es ist, als würde man die besten Gerichte verschiedener Kulturen zu einem einzigen Gericht verkochen. Ich liebe Ethnoküche, aber so schmeckt mir nichts mehr.

Erfahrung 9: Differenzierung und Abgrenzung

Jeder Stil soll bleiben, wie er ist, ja nicht vermischen! Klar definieren wir, in welchem Stil wir improvisieren wollen: „indisch, barock, zeitgenössisch...“. Je nach Kontext gibt es Improvisationen in unterschiedlichen Stilrichtungen. Die Frage verschiedener Kollegen: Also, was bist du jetzt? Weltmusikerin, Neue-Musik-Freak, Klassikerin? Entscheide dich!



Swirl/Drehpunkte: Impro-Performance für drehende Reispapiergrafiken, Ney, Klavier, Akkordeon und Elektronik
© Claus Faber



Der Meister der Teezeremonie – Improvisationskonzert 2019 für präp. Klavier, Shakuhachi und Erzählerin in einem Tae Kwon Do-Studio. © Werner Puntigam / pntgm EAR X EYE

Erfahrung 10: Zusammen, aber nicht vermengt

Ich will nicht nur eines sein und konzipiere ein szenisches Improvisationskonzert zum Thema Swirl/Drehpunkte. Musiker sollen sich drehen wie tanzende Derwische. Ich wähle aus: Präpariertes Klavier und traditionelle Ney, gespielt von einem persischen Musiker, Akkordeon und Elektronik. Das übergeordnete Thema zählt und verwendet Material unterschiedlicher Kulturen.

Erfahrung 11: Empathie und Verblüffung

Ich unterrichte zunehmend Studierende unterschiedlicher Kulturen, nahe oder weit weg von meinem persönlichen Erfahrungshorizont. Die Erfahrung, selbst Musik anderer Kulturen kennengelernt zu haben, ermöglicht mir, mich besser in die Situation meiner Schülerinnen hineinzusetzen, aber: Es ist oft nicht das musikalische Material, das den großen Unterschied ausmacht. Meist geht es um übergeordnete Themen: der Umgang mit Zeit, mit Hierarchie, mit Disziplin oder Freiheit, mit Kollektiv oder Individuum, oder der Umgang mit Sozialsystemen und dem Miteinander.

Erfahrung 12: Auflösung der Trennung

Ich höre das Konzert eines australischen Musikers, der lange in Japan gelernt hat und Shakuhachimeister geworden ist. Er ist auch Komponist und Tereminspieler.

Er spielt traditionelle japanische Stücke, komponiert und improvisiert Eigenes und verbindet traditionelles japanisches Spiel mit westlichen Klanglichkeiten und Improvisationsformen. Mein erster Eindruck: Da ist alles vereint. Westliches kompositorisches Denken, asiatische Meditation, Klänge aus beiden Kulturen. Vermittlung zwischen Unvereinbaren in einer Person und da ist noch etwas: eine Tiefe und Durchdringung.

Erfahrung 13: beglückende Freiheit

Ich spiele mit diesem Musiker ein Improvisationskonzert – präpariertes Klavier und Shakuhachi. Beide wissen wir um die Traditionen und spielen hörend im Kontakt das, was im Moment für uns stimmig ist; Zugänge des Eigenen wie auch Erfahrungen aus anderen Kulturen fließen ein.

Erfahrung 14: Begegnungen

Menschen unterschiedlicher Musikkulturen begegnen sich. Je mehr Erfahrungen jede/r mit anderen Kulturen hat, desto leichter entsteht Kontakt und musikalischer Sinn, weil die Einstellung zueinander offen ist, ohne das Eigene aufgeben zu müssen.

15 – Resümee:

Geht es wirklich um interkulturelles Improvisieren? Trifft dieser Prozess nicht auch auf jede Art von Begegnung mit Unterschiedlichkeit zu, unabhängig von ethnischer Kultur? Mir fällt es viel schwerer, mit Menschen mit autokratischen Denkmodellen zu improvisieren als mit Musikerinnen aus mir fremden Kulturen.

In einer Studie zu Interkulturalität an der *Bruckneruniversität* in Linz, die beforschen sollte, wie es den vielen ausländischen Studierenden geht, ist herausgekommen, dass die Barrieren zwischen den Genres viel größer sind als die zwischen Ethnien. Ebenso ist aus der anthropologischen, soziologischen Forschung bekannt, dass die genetischen und habituellen Unterschiede innerhalb von ethnischen Kulturen größer sind als zwischen ihnen. (Jonathan Haidt (2012), *The Righteous Mind. Why Good People Are Divided by Politics and Religion*). Ist die stärkste Interkulturalitätsdifferenz nicht im Kontakt mit jenen, die uns umgeben, die ganz andere Werte haben?

Wäre der nächste Schritt Begegnungen zwischen unterschiedlichen Denkkulturen?

Hat Improvisation da Platz?

.....

Karen Schlimp, geb. 1968 in Kärnten. Musikalische Ausbildung am *Musikgymnasium Viktring* und am *Kärntner Landeskonservatorium* (Klavier, Querflöte, Gesang, Violine). Klavierpädagogikstudium an der *Musikuniversität Wien*, Performancediplom der *Guilbaltsschool of Music and Drama* in London. Postgraduate-Improvisationsausbildung an der *Hochschule für Musik* in Leipzig. Seit 1995 Lehrkraft für Klavier Pflichtfach, Lehrpraxis und Improvisation an der *Anton Bruckner Privatuniversität Linz*. Seit 1996 Lehrauftrag an der *Musikuniversität Wien*. 2009: Habilitation im Fach Improvisation an der *Bruckneruniversität Linz*. Konzerttätigkeit in Österreich, Deutschland, Großbritannien, Japan und Indien. Eigene Ensembles: *diamodal*, *RefleXions*. Performancekunst: *pianomobile* – mobile Musik. Zusammenarbeit mit Malern und Tänzern, Videokünstlern und Komponisten; Zeitgenössische Live-Musik zu Stummfilmen. www.pianomobile.com